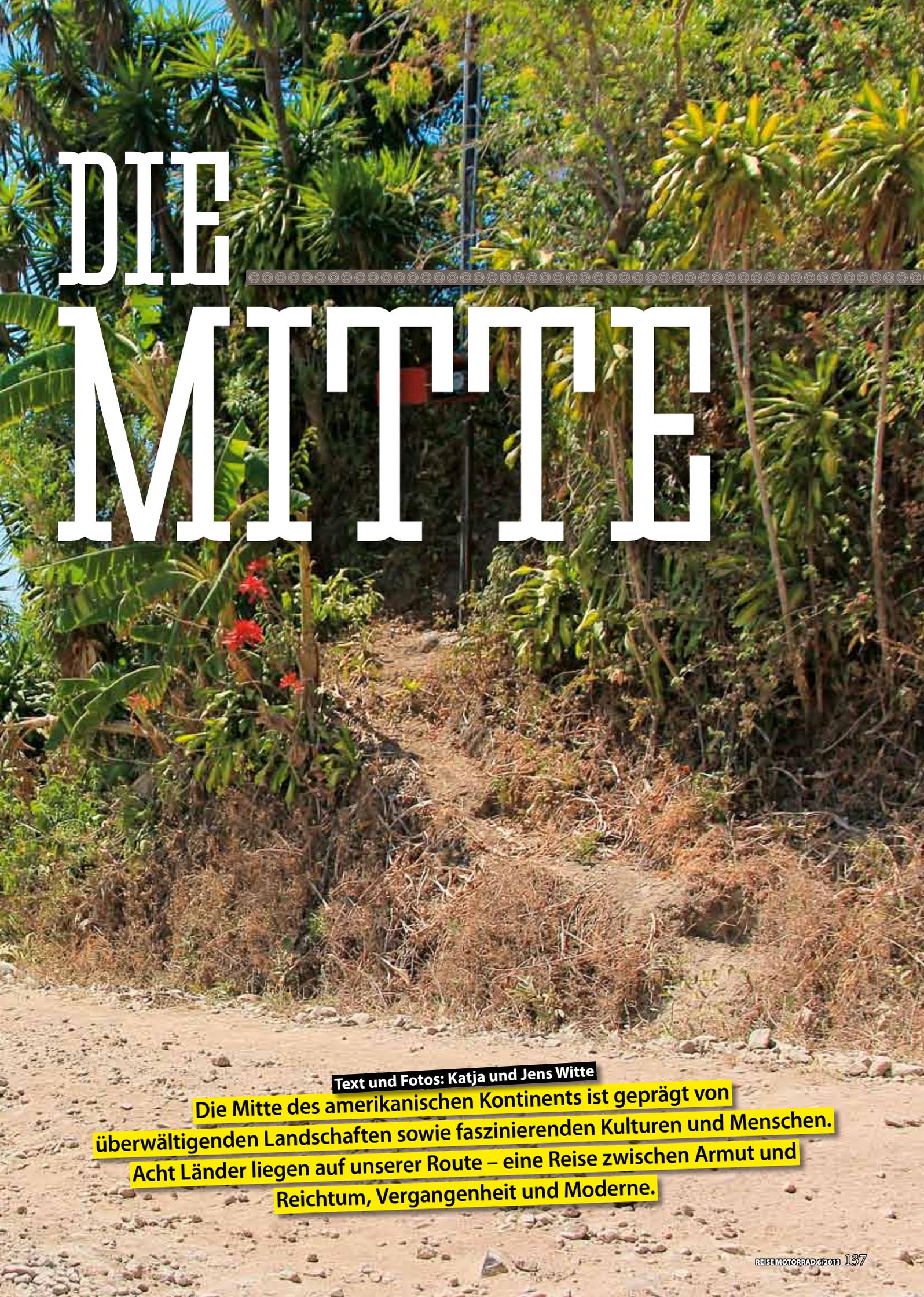




AB DURCH



Auf den steinigen Pisten in den Bergen Costa Ricas ist die GS voll in ihrem Element.



DIE MITTE

Text und Fotos: Katja und Jens Witte

**Die Mitte des amerikanischen Kontinents ist geprägt von
überwältigenden Landschaften sowie faszinierenden Kulturen und Menschen.
Acht Länder liegen auf unserer Route – eine Reise zwischen Armut und
Reichtum, Vergangenheit und Moderne.**



Es ist ein heißer sonniger Tag in San Diego, als wir uns auf den Weg machen, die Grenze nach Mexiko zu überqueren. Noch sind wir weit entfernt von der geografischen Grenze zu Zentralamerika, doch sprachlich und kulturell beginnt das Abenteuer direkt am Grenzübergang von Tijuana. Die Anlage mit Mauern, Zäunen und Wachtürmen erinnert an die ehemalige deutsch-deutsche Grenze, als man die Menschen aus Ost und West mit allen Mitteln voneinander trennen wollte. Doch das hier ist eher ein „Schutzwall“ der Vereinigten Staaten, die damit der Flut der illegalen Einwanderer aus Mexiko Herr werden wollen.

Schon die ersten Kilometer hinter der Grenze machen uns klar, dass wir in einer anderen Welt unterwegs sind. Es ist vorbei mit gut ausgebauten Highways, riesigen Shopping Malls und gepflegten Einfamilienhaussiedlungen. Kleine Läden, alte Pick-ups und Bauruinen bestimmen ab sofort das Bild. Die Baja California liegt vor uns – jene durch die Wüstenrallye Baja 1000 bekannt gewordene Halbinsel. Mal gleiten wir auf der

asphaltierten MEX1 dahin, mal rumpeln wir abseits dieser Hauptroute über Sand- und Schotterpisten durch eine von Kakteen geprägte Landschaft, wie sie mexikanischer nicht sein könnte. Stimmungsvolle Zeltplätze finden sich an zahlreichen Buchten oder aber auch gleich neben der Strecke inmitten der Kakteen-Landschaft.

Die Nachtfähre bringt uns von La Paz nach Mazatlan auf das mexikanische Festland. Die Fähre entlässt uns in das hektische Treiben einer großen Hafenstadt. Erst als wir die Stadt hinter uns gelassen haben, nehmen wir auch die landschaftliche Veränderung wahr. Es wird tropisch, die Straße ist gesäumt von einer üppigen, satt grünen Vegetation und die hohe Luftfeuchtigkeit macht uns zu schaffen. Entlang der Küste bringt uns das Asphaltband kurvenreich weiter Richtung Süden.

Am Straßenrand finden sich Obst- und Gemüsestände, untergebracht in einfachen Holzhütten mit Dächern aus Palmenwedeln. Tacos oder gebratene Hühner werden als günstiger Mittags- snack angeboten und schnell kommt

man in den Pausen mit den freundlichen und aufgeschlossenen Mexikanern in Kontakt. Insbesondere die Kinder sind fasziniert von unseren umgebauten Motorrädern und so wird eifrig posiert, während ihr Papa mit dem Handy ein paar Schnappschüsse für das Familienalbum einfängt.

In San Cristóbal de las Casas legen wir einen längeren Stopp ein. Wir wollen eine der schönsten Städte Mexikos entdecken und schlendern über die bunten Märkte und das Kopfsteinpflaster der engen Gassen. Straßenverkäufer bieten ihre Waren an. Doch unsere Alukoffer sind bereits randvoll, und wir können einfach keine Souvenirs unterbringen.

Wir passieren eine von Pinienwäldern geprägte Berglandschaft. Die Strecke verläuft kurvig und ist nur wenig befahren, aber geradezu übersät mit Topes. Diese auch „schlafende Polizisten“ genannten Bodenschweller finden sich in ganz Mexiko. Nicht immer ausgeschildert, haben sie bei uns schon für so manche Vollbremsung gesorgt. Doch hier verstecken sich ungewohnt viele Topes im Schatten der Bäume und sorgen bei



Die Baja bietet alles, von riesigen Kakteen (oben) bis zu kleinen Oasen (oben rechts). Die Kids haben Spaß an den Fotoshootings (rechts). Hier übernachtet man in der ersten Reihe (ganz rechts).





Besonders im Zentrum der Baja California finden sich endlose, einsame Trails durch eine surreale Kakteenlandschaft.

uns für so manchen Adrenalinschuss. Palenques Highlight sind die wohl bekanntesten Maya-Ruinen Mexikos. Etwas außerhalb der Stadt gelegen, bekommt man hier einen beeindruckenden Einblick in die Geschichte und Kultur der Mayas. Doch eine Erklärung zum unspektakulären Ablauf des Maya-Kalenders haben wir auch hier nicht gefunden.

Die Halbinsel Yucatan, die touristische Hochburg Mexikos, lassen wir links liegen. Uns zieht es in das kleine Nachbarland Belize. Der Grenzübergang gestaltet sich einfach und schon wird deutlich, dass Belize „anders“ ist. Die Beamten sind extrem entspannt und nach kurzer Zeit heißt es schon „Welcome to Belize“. In dem kleinen Fischerörtchen Corozal beziehen wir ein Zimmer in einem kleinen Hostel. Unser Herbergsvater ist sehr hilfsbereit und gibt uns die Tipps, die man nur von einem Local bekommen kann. So wechselt man sein Geld am besten in dem kleinen Haushaltwarengeschäft und nicht bei der Bank – der Kurs ist besser, es fallen keine Gebühren an und der Vorgang ist schnell und unbürokratisch.

Ausgestattet mit der Landeswährung machen wir uns auf den Weg, das Land zu entdecken. Hierfür müssen wir keine großen Entfernungen zurücklegen, denn Belize ist klein und das Straßennetz

überschaubar. Nur auf den Haupttrouten bewegt man sich auf asphaltierten Straßen, die Zufahrten zu den Ortschaften oder Nebenstrecken sind Erd- oder Schotterpisten.

» SINTFLUTARTIGER REGEN ÜBERFÄLLT UNS AUF DEM WEG «

In Orange Walk unternehmen wir einen Abstecher zu den Ruinen von Lamanai. Diese im dichten Dschungel gelegene alte Maya-Stätte ist am besten per Bootsausflug über den New River erreichbar, der sich durch den dichten Regenwald windet. Schon alleine die Fahrt mit den gut motorisierten Booten

ist ein Spaß. Ähnlich wie beim Motorradfahren legt sich das Boot heftig in die Kurven und der Regenwald scheint an uns vorbeizufliegen. Die Ruinen beeindrucken dadurch, dass sie über 3.000 Jahre ununterbrochen besiedelt waren. Eine beachtliche Dauer, selbst wenn man hierfür Vergleiche zu den „Ur-Städten“ Europas zieht. Über die unasphaltierten Nebenstrecken suchen wir uns unseren weiteren Weg Richtung Süden. Sintflutartiger Regen überfällt uns auf dem Weg, bildet in kürzester Zeit riesige Pfützen und lässt die Pisten schnell schlammig und rutschig werden.

Reichlich durchnässt erreichen wir Hopkins, einen kleinen Fischerort an der Küste. Der Ort wird vorwiegend von Garifuna, Nachfahren afrikanischer

Die Nebenstrecken im kleinen Belize sind Erd- und Schotterpisten.





Mexikos wohl bekannteste Maya-Ruinen in Palenque sind von dichtem Urwald umgeben, aus dem die Brüllaffen rufen.

Sklaven, besiedelt, und strahlt den für Belize so typischen karibischen Charme aus. Die Hauptstraße empfängt uns als eine schlammige, von Pfützen übersäte Piste. Aus den Lautsprechern der kleinen Restaurants dröhnt Bob Marley und die Kinder tanzen auf der Straße dazu. Ein wirklich entspanntes und liebenswertes Belize, das wir hier vorfinden. Hopkins bietet auch eine gute Infrastruktur für Touren ins Umland. In den Maya Mountains findet sich das einzige Jaguar-Reservat der Welt und vor der Küste wartet das Belize Barrier Riff, das größte Korallenriff der Nordhalbkugel, darauf, entdeckt zu werden.

Doch wir wollen Guatemala entdecken. Der bevorstehende Grenzübergang dauert etwa zwei Stunden. Hier werden

einige Kopien benötigt, die wir in einem Copyshop am Ende der Straße machen lassen. Am Lago Peten Itza beziehen wir ein günstiges Hotel, das auch Touren zu den rund 30 Kilometer entfernten Tikal-

» DER GRENZÜBERTRITT DAUERT ETWA ZWEI STUNDEN «

Ruinen anbietet. Frühmorgens brechen wir auf, um nun die größte bekannte Maya-Stadt zu besuchen. In den Blütezeiten haben hier bis zu 180.000 Menschen gelebt. Für die damalige Zeit eine enorme Anzahl und eine logistische Meisterleistung der Mayas. Mit Wasserkanälen und Speicherbecken haben sie

es geschafft, die Versorgung dieser riesigen Stadt zu sichern.

Guatemala gilt als Perle Mittelamerikas, was wir auf unserer weiteren Fahrt durch das Land bestätigen können. Die Menschen scheinen zwar beinahe etwas schüchtern, sind aber ausgesprochen freundlich und interessiert. Das Hochland überrascht mit einer atemberaubenden Bergwelt und führt uns langsam weiter Richtung Süden. Die Landbevölkerung führt ein einfaches, aber scheinbar zufriedenes Leben. Gekocht wird vielerorts auf Holzfeuern; Fahrräder, kleine Mopeds und alte Pick-ups dominieren das Straßenbild.

Doch dann erreichen wir Guatemala City, den Ballungsraum mit rund fünf Millionen Menschen. Wir fahren hinein in eine andere Welt, vorbei an riesigen Einkaufszentren, und edle SUVs der großen deutschen Hersteller stehen an den Ampeln neben uns. Das haben wir nicht erwartet! Aber auch hier gibt es Viertel, die von Armut und dem täglichen Kampf ums Überleben gekennzeichnet sind – gerade deshalb zählt die Stadt wohl zu den gefährlichsten des Landes. Am Fuße des Vulkans Agua liegt Antigua, das zu den schönsten und sichersten Städten Guatemalas zählt. Geprägt von zahlreichen barocken Kolonialbauten und engen Gassen, wird



Der kleine Fischerort Hopkins hat sich seine Ursprünglichkeit bewahrt.

hier mit einer unvorstellbaren Zahl an Souvenirshops und Straßenverkäufern dem Touristenhighlight Guatemalas Rechnung getragen.

Wir verlassen die Stadt über die Hauptroute, die CA1, um diese jedoch schon in Patzicia wieder zu verlassen. Über kleine Nebenstrecken suchen wir uns unseren Weg zum Lago Atitlan. Steil und eng führt das schmale Asphaltband durch die Berge. Der Straßenzustand reicht von „neu“ bis „sollte mal neu gemacht werden“. Immer mal wieder von Erdbeben heimgesucht, kann hier und da schon mal ein Stück Straße fehlen oder gar eine ganze Brücke. Für die Beseitigung der Schäden fehlt oft das Geld. Aber das ist offensichtlich kein Grund, eine Strecke zu sperren. Durch Flüsse kann man, zumindest in der Trockenzeit, durchfahren und Engpässe durch Erdbeben stellen mit etwas Rücksicht der Verkehrsteilnehmer auch kein ernsthaftes Problem dar.

So erreichen wir nach 80 abenteuerlichen Kilometern den Lago Atitlan. Eingerahmt von drei Vulkanen liegt der See in einer traumhaften Bergkulisse.

Einheimische bieten Bootstouren zu den umliegenden Siedlungen an. Der See bildet hier die Lebensgrundlage der Bevölkerung. Neben dem Tourismus dient er mit seinem Fischreichtum auch als Nahrungsquelle. Nur eine halbe Tagesetappe weiter wartet die Grenze zum kleinsten und gleichzeitig am dichtesten bevölkerten mittelamerikanischen Land – El Salvador.

Wir sind im Land der Mara Salvatrucha, auch als MS-13 bekannt, eine überaus gewaltbereite Organisation aus Straßen-Gangs. Ihr verdankt El Salvador seinen schlechten Ruf durch die höchste Kriminalitätsrate Lateinamerikas. Doch als Tourist gehört man nicht zwangsweise zum Beuteschema dieser Gang. Ihre Geschäftsfelder liegen vielmehr bei Schutzgelderpressung, Prostitution, Waffen-, Drogen- und Menschenhandel.

Wir halten uns Richtung Osten und fahren die Carretera del Litoral entlang der Küste. Ein für El Salvador hervorragender Asphalt bedeckt die schier endlosen Kurven entlang eines der schönsten Küstenabschnitte Mittelamerikas. Lediglich die hohen Temperaturen von

bis zu 38 Grad dämpfen den puren Genuss dieser Strecke. Es geht vorbei an kleinen Strandorten, die vorwiegend von Surfern aus aller Welt besiedelt sind und vielen kleinen Cafés und Restaurants mit einem herrlichen Ausblick auf die Küste. Doch die Hitze treibt uns in die kühleren Berge. Über San Vicente und vorbei an unzähligen Kaffeeplantagen geht es wieder auf die Panamericana. Dort entdecken wir die andere Seite El Salvadors. Berge, Vulkane und Seen dominieren diese atemberaubende Landschaft. Schnell liegen da die wenigen Kilometer zur honduranischen Grenze hinter uns.

Dieser Grenzübergang zählt unter Reisenden zu den aufwändigsten und schwierigsten ganz Zentralamerikas. Wir fahren also mit einer gehörigen Portion Respekt am ersten Grenzhäuschen vor. Doch als größte Herausforderung sehen wir es, uns den Angeboten der unzähligen Grenzhelfern zu erwehren. „No Gracias!“. Die eigentlichen Formalitäten unterscheiden sich nicht wesentlich von denen der vorherigen Grenzen. Es gilt das eine oder andere Formular mehr ▶



Wenn mal wieder eine Brücke fehlt, gibt es schon mal nasse Füße (oben links). Wo bitte geht's hier zum Reichstag (oben)? Drei malerische Vulkane rahmen den Lago Atitlan ein (links).



auszufüllen und zu kopieren, aber dennoch haben wir nach weniger als zwei Stunden alles erledigt.

Honduras gilt als das ärmste Land Zentralamerikas, die Arbeitslosigkeit ist hoch und die Bandenkriminalität entsprechend stark ausgeprägt. Wir bringen die rund 150 Kilometer an einem Tag hinter uns. Zunächst durch das heiße und trockene Tiefland, geht es dann wieder hinauf in die etwas kühleren und auch grüneren Berge. Wir haben uns für den Grenzübertritt in San Marcos entschieden. Diese Strecke wird von Lkws nur wenig benutzt und entsprechend beschaulich geht es hier zu. Nicht einmal eineinhalb Stunden benötigen wir für die Abwicklung inklusive einer eher symbolischen Desinfektion der Motorräder.

Nicaragua heißt uns mit dem besten Straßenbelag seit einigen tausend Kilometern willkommen. Auf dem ebenen und glatten Asphaltband gleiten wir nahezu schlaglochfrei durch das Hochland. Am Lago Nicaragua, dem größten See Zentralamerikas, liegt Granada, die Perle Nicaraguas. Am Fuße des Vulkans Mombacho blickt die im Kolonialstil

erbaute Stadt auf eine lange Geschichte zurück. Einst der bedeutendste Hafen Zentralamerikas, gelangte sie zu großem Reichtum. Viel ist davon heute jedoch nicht mehr zu spüren. Doch das Flair dieser alten Gemäuer gepaart mit dem hektischen Treiben zieht uns in seinen Bann. Ein Besuch des Marktes, der sich bis in die kleinsten Gassen ausweitet, fordert alle Sinne. Wir müssen natürlich mittendurch fahren, um zu unserem Hostel zu kommen. Neben wohlriechendem Obst und Gemüse wird hier auch Frischfleisch auf einfachen Holztischen in der Sonne angeboten. In den kleinen Läden der Gasse lassen sich viele Werkstätten entdecken, deren Maschinen und Werkzeuge aus Urgroßmutterzeiten zu stammen scheinen.

An der Pazifikküste Nicaraguas angelangt, besuchen wir das kleine Fischerdörfchen San Juan del Sur. Die Hochburg der vorwiegend nordamerikanischen Touristen bietet eine unvorstellbare Dichte an Unterkünften und Restaurants. Bekannt ist der Ort für die Meeresschildkröten, die hier am Sandstrand ihre Eier ablegen. Doch uns ist es

hier zu hektisch, wir vermissen das Flair des Latino-Lifestyles.

Entlang des Ufers des Lago Nicaragua bieten sich atemberaubende Ausblicke auf die Isla de Ometepe – eine aus zwei Vulkanen entstandene Insel. Insbesondere der Vulkan Concepción überragt den See mit seiner perfekten Kegelform – ein Vulkan wie aus dem Bilderbuch. Mit dieser Aussicht sind die knapp 30 Kilometer bis zur Grenze Costa Ricas viel zu schnell vorüber und wir finden uns wieder im Getümmel eines zentralamerikanischen Grenzüberganges.

Doch die Einreise nach Costa Rica geht ungewohnt organisiert vonstatten. Die Pflichtversicherung für die Motorräder ist schnell besorgt und auch die Formalitäten sind einfach und schnell erledigt. Schon begrüßt uns Costa Rica, das einzige Land Zentralamerikas, das auf eine Armee verzichtet. Doch unsicher muss man sich hier deshalb nicht fühlen, denn es gehört zu den wohl sichersten Ländern. Das ist vermutlich auch der Grund für das ungewohnt hohe Touristenaufkommen. Das Land hat sich darauf eingestellt und bietet eine



Die Grenzen fordern Geduld und Nerven (oben). Wir nehmen Abschied von Nicaragua (o. re.). Costa Rica lockt mit vielfältiger Flora und Fauna (rechts). Typisch sind farbenfrohe Märkte (ganz rechts).



Bedrohlich dunkle Regenwolken ziehen über Costas Ricas Lago Arenal, doch sie lassen ihn dadurch noch interessanter wirken.

hervorragende Infrastruktur, die allerdings auch ihren Preis hat. Oft wird in US-Dollar abgerechnet und das in einer gehobenen Preisregion, die man aus den Nachbarländern nicht gewohnt ist.

Uns führt unser Weg zunächst zum Lago Arenal, einem künstlichen Stausee, der rund 60 Prozent des Strombedarfs des Landes deckt. Entlang des Nordufers führt uns eine schmale kurvige Straße zum Namensgeber des Sees, dem Vulkan Arenal. Lange Zeit war dieser sehr aktiv, Lava floss an seinen Flanken ins Tal hinunter. Doch inzwischen beschränkt sich die Aktivität auf ein wenig Rauch, der aus dem Krater steigt. In La Fortuna, einem kleinen Ort direkt am Arenal, dürfte wohl das Epizentrum des Vulkantourismus in Costa Rica liegen. An jeder Ecke ein Hotel, Touranbieter und Fahrzeugverleiher. Wir machen uns weiter auf den Weg Richtung Süden.

Durch die Berge geht es auf schmalen Straßen auf und ab, das Wetter ist uns leider nicht gutgesinnt. Es nieselt und die Wolken hängen so tief, dass unsere Sicht nicht mehr als 50 Meter beträgt. Doch kurz bevor wir uns an die Abfahrt zur Küste machen, reißen die Wolken auf. Die Temperaturen steigen wieder über die 30-Grad-Marke und die Straßen führen steil bergab.

An den Verkaufsständen am Straßenrand gibt es eine Menge zu entdecken.

In einem kleinen Dorf endet die Asphaltstraße und geht in groben Schotter über. Wir stoppen, um einen Bauern am Wegesrand nach dem Zustand der Piste zu fragen. Wie man es von einem Ein-

» GROBER SCHOTTER LÄSST DIE BMWs TÄNZELN «

heimischen nicht anders erwarten kann, lautet die Antwort natürlich „No problema!“ Bei solchen Aussagen sollte man sich immer bewusst sein, dass der Antwortende hier klaren Heimvorteil hat und man meist eine kleine, leichte 125-ccm-Enduro mit einer vollbeladenen Reise-Enduro gleichsetzt. Aber wir

sind dennoch zuversichtlich und der Bauer schenkt uns zum Abschied noch zwei erntefrische Mangos. Wir lassen etwas Luft aus den Reifen, das ABS wird abgeschaltet und los geht es. Der grobe Schotter lässt die BMWs tänzeln, zunächst kein Problem – bis zur ersten steileren Abfahrt. Nun merken wir das Gewicht, das unaufhaltsam abwärts schiebt. An Anhalten ist hier nicht mehr zu denken, selbst mit blockierenden Rädern drängt das Motorrad weiter Richtung Küste. Also Augen zu und durch, die Aussicht ist auf jeden Fall grandios. Dann kommt auch mal wieder ein kleines Stück bergauf und wir können kurz durchatmen. Doch jede Talfahrt hat ein Ende und so landen wir wieder auf einer der gewohnt guten Asphaltstraßen.





Die tropischen Temperaturen Mittelamerikas machen die holprigen Pisten zur Herausforderung für Mensch und Maschine.

Entlang der Küste gilt ein Pflicht-Stopp der Crocodile Bridge. Sie führt über den Rio Tarcoles, die Heimat der Spitzkrokodile. An den Sandbänken nahe der Brücke kann man viele dieser riesigen Urzeitechsen bestaunen. Nur zwei Kilometer weiter liegt der Carara-Nationalpark. Ein kleiner, aber sehr beliebter Park, der neben Faultieren, Affen und Echsen auch die roten Aras beheimatet. Der Rundgang dauert nur etwa zwei Stunden und bietet uns einen weiteren tiefen Einblick in das exotische Tierleben Costa Ricas. Die CR34 nahe der Küste führt entlang der Traumstrände des Landes. Immer wieder passieren wir Strandorte, die vor Touristen nur so überquellen.

Schnell erreichen wir die Grenze zu Panama. Ein letztes Mal heißt es nun

Papiere bereitzuhalten. Wieder einmal belagern uns unzählige Grenz Helfer, die bei dem angeblich so komplizierten Prozess des Fahrzeugimportes behilflich sein wollen. Doch wieder ist alles nur

» WIEDER EINMAL BELAGERN UNS DIE GRENZHELPER «

halb so wild, die Wartezeit zur persönlichen Einreise kostet am meisten Zeit.

Die Navigation durch Panama ist keine Herausforderung – wir folgen der Panamericana. Sie zieht sich wie eine Hauptschlagader durch das Land. Einige Abzweige rechts und links versorgen die Ortschaften in den Bergen oder an

der Küste mit Touristen und dem Lebensnotwendigen. Rund 500 Kilometer sind wir unterwegs, bis wir das Herz des Landes erreichen, Panama City, eine moderne Metropole, deren Skyline in Zentralamerika ihresgleichen sucht. Hier finden sich acht der zehn größten Hochhäuser Lateinamerikas. Neben den dominierenden Finanzmärkten hat natürlich auch der Panamakanal, die wohl bedeutendste Wasserstraße der Welt, zu diesem Boom beigetragen.

Hier am Kanal endet unsere Reise. Weiter Richtung Süden führt nur noch eine Sackgasse hinein in das Darien Gap, ein undurchdringliches Regenwaldgebiet. So bleibt uns ab hier nur noch das Flugzeug, das uns in wenigen Stunden wieder in eine völlig andere Welt bringen wird. Diese rund 9.000 Kilometer durch das Zentrum des amerikanischen Doppelkontinentes werden wir nie vergessen, zu vielfältig waren die kulturellen und landschaftlichen Eindrücke, die wir hier gesammelt haben. Letztendlich waren es aber wieder die Menschen, die diese Reise so unvergesslich und einzigartig gemacht haben. Menschen, deren Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft uns berührt hat – auch oder gerade weil sie doch augenscheinlich so viel weniger besitzen als wir. ◀

Die „Crocodile Bridge“ in Costa Rica macht ihrem Namen alle Ehre.



Allgemeines

Geologisch und geographisch zählt man die Fläche zwischen dem Isthmus von Tehuantepec (Landenge) in Mexiko bis in den Süden Panamas zu Mittelamerika. Kulturell wird jedoch auch Mexiko oft gesamt zum mittelamerikanischen Raum gezählt. Das größte Land Mittelamerikas in der klassischen Definition ist Honduras mit einer Fläche von 112.000 km² und knapp 8 Millionen Einwohnern. Kleinstes Land ist El Salvador mit einer Größe von 21.000 km² und 7,3 Millionen Einwohnern. Es ist damit das Land mit der größten Bevölkerungsdichte Mittelamerikas. In Belize spricht man Englisch, in den anderen Ländern ist Spanisch die Amtssprache.

Visum

Alle Länder lassen sich mit einem noch mindestens sechs Monate gültigen deutschen Reisepass ohne vorherige Visums-Beantragung bereisen. Für Mexiko erhält man bei Einreise in der Regel 180 Tage auf seiner Touristenkarte eingetragen. Für Belize erfolgt die Vergabe des Visums ebenfalls bei Einreise und gilt für 30 Tage. Guatemala, El Salvador, Honduras und Nicaragua sind die so genannten CA-4-Staaten. Bei Einreise in das erste Land wird ein 90-tägiges Visum in den Pass gestempelt, das für alle Länder in Summe gilt. Costa Rica und Panama gewähren in der Regel ebenfalls visumsfreie 90 Tage Aufenthalt.

Reisezeit

Die beste Reisezeit für die Länder Mittelamerikas liegt zwischen Dezember und April. So hat man die besten Chancen auf wenig Regen und auch die Hurrikansaison ist vorüber. Dennoch kann das Wetter wechselhaft bleiben.

Gesundheit

Es sind keine besonderen Impfungen vorgeschrieben. Je nach Land sind jedoch Tropenkrankheiten wie Malaria und Dengue-Fieber mehr oder weniger stark verbreitet. In jedes Gepäck gehört daher ein Anti-Mückenspray. Produkte mit hohem DEET-Anteil haben sich dabei am besten bewährt. Das Leitungswasser ist nicht trinkbar und auch bei Getränken mit Eiswürfeln ist Vorsicht geboten. Der Grundsatz „koche es, schäle es oder lass es“ ist immer noch aktuell und schützt vor unangenehmen Reisedurchfällen.

Sicherheit

Zur aktuellen Sicherheitslage im jeweiligen Land empfiehlt sich die Seite des Auswärtigen Amtes.

Jedoch ist es bei weitem nicht so gefährlich, wie es sich auf den ersten Blick vielleicht liest. Wir hatten in unseren drei Monaten in Mittelamerika keine gefährliche Situation. Es gelten die üblichen Verhaltensregeln für das Reisen durch „ärmere“ Länder: Seinen Besitz sollte man nicht offen zur Schau tragen.

► www.auswaertiges-amt.de

Grenzübertritte

Die Grenzübertritte zwischen den einzelnen Ländern variieren von einfach bis nervenaufreibend und können im schlimmsten Fall auch schon mal ein paar Stunden dauern. Grundkenntnisse der spanischen Sprache vereinfachen den Prozess natürlich sehr. Die persönliche Einreise kommt immer zuerst und geht in der Regel schnell. Die Prozedur für die temporäre Einfuhr des Motorrads kann da schon länger dauern. Oft werden Kopien der folgenden Unterlagen benötigt: Reisepass (Fotoseite, teilweise auch der Einreisestempel), Fahrzeugschein, Führerschein.

Motorradversicherung

Für Mexiko, Belize, Nicaragua, Costa Rica und Panama besteht Versicherungspflicht. Die Haftpflichtversicherung (Seguro) kann immer einfach und unkompliziert direkt an der Grenze abgeschlossen werden.

Motorrad

Wir waren mit zwei BMW F 800 GS unterwegs – für uns das perfekte Motorrad für jedes Terrain. Zur

Erhöhung der Reichweite haben wir uns gegen Benzinkanister und für den Zusatztank von Touratech entschieden. Koffer, Tankrucksack und diverse andere Teile kommen ebenfalls vom Schwarzwälder Motorradausstatter. Bei den Reifen vertrauen wir mit dem Heidenau K 60 Scout ebenfalls auf Qualität „Made in Germany“. Laufleistung und gute Fahreigenschaften auf den verschiedensten Untergründen begeisterten uns dabei immer wieder.

Motorradmiete / geführte Touren

Eine Motorradmiete für alle mittelamerikanischen Länder ist wegen den vielen Grenzen nahezu unmöglich. Jedoch gibt es in fast jedem Land Touranbieter, die geführte Touren oder Mietmotorräder anbieten.

Einige deutsche Touranbieter sind zum Beispiel:

- www.overcross.com: Nicaragua, Honduras, El Salvador;
- www.maya-moto-tours.com: Belize, Guatemala, Honduras, El Salvador, Nicaragua, Costa Rica;
- www.edelweissbike.com: Panama bis USA.

Weitere Reiseveranstalter siehe REISE MOTORRAD ROADBOOK.

Geld

Jedes Land von Mexiko bis Panama hat seine eigene Währung. In größeren Orten findet man immer Banken mit Geldautomaten (Cajero Automatico, ATM). In El Salvador und Panama ist der

US-Dollar offizielles Zahlungsmittel, in Belize ist er neben dem Belize-Dollar ebenfalls gängig. Zum Geldwechseln vor Ort (Cambio) sind US-Dollar ebenfalls am besten geeignet. Das Preisniveau ist in den Ländern Mittelamerikas stark unterschiedlich, wobei Costa Rica am teuersten ist.

Übernachtung

Campingplätze werden südlich von Mexiko immer seltener. Teilweise findet man jedoch Lodges oder Hotels, die auch Camping anbieten. Bei den günstigen Unterkunftspreisen für einfache Hotels lohnt sich das jedoch nicht immer. Die Preise schwanken je nach Land zwischen 10 und 40 Euro für ein Doppelzimmer mit eigenem Bad sowie sicherem Parkplatz.

Literatur

Die wasser- und reißfesten Landkarten von Reise Know-How sind besonders gut für Motorradreisende geeignet und immer unsere erste Wahl.

- Reise Know-How Karte Mittelamerika, ISBN 978-3-8317-7211-7, € 8,90 sowie Detailkarten für die einzelnen Länder
- Mexiko, Baja California und Mittelamerika-Karten des amerikanischen Automobilclubs AAA sind auch gratis über den ADAC zu erhalten.
- Lonely Planet Reiseführer Zentralamerika, ISBN 978-3-8297-2226-1, € 26,90

Weitere Infos zur Tour inklusive Video unter ► www.boomer.de

